

Ersteht
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteht
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsammt und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 28.

Dienstag, den 8. April

1879.

Die Lieferung des für das unterzeichnete Gerichts-Amt auf das Winterhalbjahr 1879/80 erforderlichen Heizungsmaterials an circa 180 Hectoliter Steinkohle (weiche Schieferkohle), 180 Hectoliter gute böhmische Braunkohle (Stückkohle), 50 Raumeter gutes weiches Scheitholz, sowie 15 Raumeter Stockholz, soll im Wege der Submission vergeben werden. Diejenigen, welche diese Lieferung übernehmen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Offerte unter Preisangabe des zu liefernden Heizungsmaterials bis

zum 29. dieses Monats

schriftlich anher abzugeben.

Die Lieferungen haben frei bis ins hiesige Gerichtsamtsgrundstück auf jedesmalige vorherige Bestellung in der gewünschten Quantität zu erfolgen.

Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt dem unterzeichneten Gerichtsammt vorbehalten.

Königliches Gerichtsammt Wilsdruff, am 4. April 1879.

Dr. Gangloff.

Thue Deine Pflicht.

Nicht oft genug inmitten des Crastes der Gegenwart kann die Aufforderung „Thue Deine Pflicht“ an einen Jeden unter uns, an das deutsche Volk in seiner Gesamtheit gerichtet werden. Die Möglichkeit, ja die Gewissheit, daß sich die Zukunft für alle Kreise unserer Nation in dem Maße besser, freundlicher, friedlicher gestalten wird, jemeher der Geist der Pflichttreue, das Bewußtsein der sittlichen Nothwendigkeit der Pflichterfüllung alle Stände durchdringt, muß den Glauben oder die Hoffnung, daß Gesetze unserer traurigen Lage wesentlich aufzuhelfen vermöchten, zerstören.

Es ist ein Wahn, mit Gesetzes Paragraphen (erhöhten Schutzzöllen) die Leiden unserer Industrie heilen zu wollen; es ist ein Wahn von dem Einfluß der Schule, der Kirche die dauernde Fesselung der großen geistigen Bewegung, in welcher wir stehen, zu erhoffen. Leider hat sich die „fixe“ Idee, das Heil, Hilfe aus den herrschenden Nothständen von Oben, von Reichs- oder Landes-Gesetzen, Zollschranken, Polizei- und Staatsanwaltschaft zu erwarten, in den Köpfen vieler Landsleute festgesetzt und es wird keine leichte Arbeit sein, diesen Gedanken-Wust aufzuräumen und an dessen Stelle klare Begriffe über das, was uns wirklich Noth thut, zu setzen.

Entgegengekehrt dem vorsichtigen und strebsamen Kaufmann, der mit peinlicher Aengstlichkeit Alles zu vermeiden sucht, was seinem Credit in der Oeffentlichkeit Nachtheil bringen könnte, hat sich unser Volk durch unendliche Jagd nach Gewinn, durch Leichtsin, durch Größenwahn, Genußsucht u. s. w. um einen guten Theil seines moralischen Credits in der Welt gebracht.

Das Bewußtsein, daß jeder Mensch, einerlei wo er stehe, Pflichten zu erfüllen habe, war in den 70er Jahren des Schwindels der allgemeinen Berausung in vielen Schichten unseres Volkes ganz und gar verschwunden. Es wird nicht mit uns besser und noch weniger gut werden, ehe das Verhalten und Handeln unseres Volkes im Einzelnen und Kleinen wie im Großen und Ganzen Zeugniß davon ablegt, daß der Grundsat der Pflichterfüllung als oberstes Gebot allgemein anerkannt und überall befolgt wird. „Die Pflicht, sagt Frau Samejon, eine Engländerin, ist der Mörtel, der das ganze sittliche Gebäude zusammenhält. Ohne ihn giebt es auf die Dauer keine Macht, Güte, Vernunft, Wahrheit, Glückseligkeit und selbst keine Liebe, vielmehr bricht das ganze Gebäude der Existenz unter uns zusammen und wir sitzen mitten unter Ruinen, indem wir über unsere eigene Vernichtung staunen.“ Das sind goldene Worte, die als Richtschnur des Handelns genommen, einen Gedankenwust, von dem oben die Rede war, gar nicht aufkommen lassen. Denn schöne Worte, begeisternde Reden, wovon im lieben Vaterlande auch Ueberproduction besteht, sind ohne die ihnen folgende That inhaltsleer. Die Erziehung des Volkes durch das eigene gute Beispiel, welches Jeder unter uns in seinem Kreise geben kann, geben soll — darin liegt ein Hauptmittel der Besserung unserer Zustände. Obgleich dem Blödesten einleuchtend, scheuen gar Viele die Anwendung dieses Mittels, (etwa wie Kinder eine übel-schmeckende Arznei), weil sein Gebrauch oft die Ablegung liebgeordneter „schlechter“ Gewohnheiten und den Bruch mit manchen Vorurtheilen zur Voraussetzung hat.

Die spätere Geschichte wird uns, wie den übrigen Völkern eine unerbittliche Richterin sein, deren durchbohrender Blick alle Hohlheit, Verlorenheit, alles Scheinwesen, welches unsere Epoche kennzeichnet, an das Licht ziehen wird. Pflichtvergessenheit führt unaufhaltsam wie im Haushalte des Einzelnen, so im Leben eines ganzen Volkes den Niedergang herbei. Wir wollen an dieser Stelle auf ein Urtheil hinweisen, welches die Pariser Zeitung „Temps“ unmittelbar nach Niederwerfung des Aufstandes der Commune hierüber fällt und welches auch über unsere Verhältnisse Stoff zum Nachdenken gewährt. „Temps“ schrieb damals: „Mit allen unsern Mitbürgern liegen wir darnieder unter der Wucht eines Fluches, den wir alle miteinander verdient haben. Welcher Franzose könnte sich in der That ganz freisprechen von der Mitschuld an diesem entsetzlichen Verbrechen?“

Die abgestumpften Conservativen, welche im Kaiserreich eine Verfeinerungs-Anstalt gegen die Unordnung erblickten, der als Prämie bürgerlicher Sclavendienst und der Verzicht auf alle Rechte geleistet werden mußte; ein während 20 Jahren in ein civiles und militärisches Mandarinenthum versteinertes Beamtenthum, welches aus Frankreich ein China machte; eine gouvornementale Opposition ohne inneren Halt,

welche in den Tagen der Gefahr unwissende und greife Persönlichkeiten voranstellte und während der 5 Monate der Belagerung der zugänglichsten Bevölkerung der Welt das Gift einer hohlen Rhetorik spendeten; ein nach Genuß gieriges Proletariat gegenüber einer nach Ruhe um jeden Preis schreienden Bourgeoisie; eine Presse, welche mit Frivolitäten, um nicht zu sagen, mit dem Scandal Handel treibt und über Allem die blaßte Gleichgültigkeit einer Bevölkerung, welche die Erfüllung der politischen Pflichten als eine Last betrachtet, und nacheinander die Schlüssel zum Gerichtshof, zu seinen Schätzen und seinen Freiheiten den Verschwörern des Thrones oder der Strafe ausgeliefert — das ist Frankreich.

Verloren in der allgemeinen, moralischen Fäulniß, kann Frankreich sich nur wieder erheben durch die Anstrengungen einer allgemeinen wohlthätigen Reue.“

„Thue Deine Pflicht“ so ertöne der Ruf an das Gewissen des deutschen Volkes im ganzen Vaterlande, in allen Gesellschaftskreisen fort und fort als eine Mahnung für Jeden zur energischen Arbeit im feindlichen Kampfe um die Verbesserung und Hebung der in vieler Hinsicht sehr traurigen socialen Zustände der Jetztzeit. (Ch. Btg.)

Der Stand der Innungsfrage.

Der Uebergang vom handwerksmäßigen Betriebe zur Großindustrie, der offenbar eine nothwendige Folge der mannigfachen Erfindungen auf dem Gebiete der Technik war, konnte selbstverständlich nicht ohne nachtheilige Folgen für den Kleinhandwerker bleiben. Da nun in Deutschland dieser Uebergang mit der Proclamation der Gewerbefreiheit zusammenfiel, so legte man die sich ergebenden Uebelstände der neuen Gesetzgebung zur Last und glaubte in der Auflösung der Zünfte die Hauptursache der Schäden zu erkennen, welche allmählig zu Tage traten. Von vielen Seiten wurde daher Rückkehr zu den alten Zuständen gepredigt, obschon diese nicht erst durch die neue Gesetzgebung, sondern durch die Veränderung des Gewerbebetriebes schon längst unhaltbar geworden waren. Dem Kleinhandwerker, der den Markt mit billigen Fabrikzeugnissen überfluthet und sich daher ohne Arbeit und ohne Credit sieht, wird aber die Wiedereinführung verrotteter Einrichtungen wahrlich nicht auf die Beine helfen, und doch muß Abhilfe für den unleugbaren Nothstand gefunden werden. Eine solche scheint nun die Gründung neuer gewerblicher Verbände auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse gewähren zu können. Ein Anfang ist damit im vorigen Jahre von den Schuhmachern in Osnabrück gemacht worden. Das Statut ihrer neuen Innung, vom Oberbürgermeister Dr. Miquel entworfen, stellt die Organisation und den Zweck derselben dahin fest, daß sie die gemeinsamen gewerblichen Interessen fördern, Unterzünfkassen gründen, das Verhältniß zwischen den Meistern unter sich und zwischen diesem und den Gesellen und Lehrlingen regeln und bessern und eine tüchtigere Ausbildung der letztern bewirken will. Andere Innungen haben sich seitdem nach diesem Muster in Osnabrück gebildet. In diesem Jahre ist daselbst die Innungsbewegung unter der Leitung Miquels, der von allen Vertretern volkswirtschaftlicher Interessen am rührigsten und mustergültigsten in dieser Angelegenheit vorgehen scheint, zu einer neuen Stufe der Entwicklung gelangt, insofern durch ein von demselben ausgearbeitetes Ortsstatut ein gemeinsamer Ausschuß aller städtischen Innungen, eine Art Gewerberath, ins Leben gerufen werden soll. Ihm sollen die Obermeister aller Innungen angehören und unter einem selbstgewählten Vorsitzenden, aber mit Zulassung eines Magistratsmitgliedes zu seinen Verhandlungen, alle gemeinsamen Angelegenheiten des Kleingewerbes berathen (als periodische Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, Mitaufsicht über die gewerbliche Fortbildungsschule und dergl.) und überhaupt die Interessen und Ansprüche des Handwerkes bei den Behörden vertreten. Der Entwurf hat bereits in einer Versammlung des Vereins selbstständiger Handwerker und Fabrikanten, welcher auch die Gesamtvorstände der bestehenden Innungen bewohnten, fast einstimmige Gutheißung erlangt; sobald auch diejenige der einzelnen Innungen erlangt sein wird, beabsichtigt der Magistrat das Statut in Kraft zu setzen.

Auch der preussische Handelsminister Maybach hat durch einen Erlass vom 4. Jan. d. J. Anregung zur Bildung neuer Innungen gegeben; er glaubt, daß dieselben ohne Aenderung der jetzigen Gewerbeordnung möglich seien und wünscht im Sommer von den Behörde

Bericht über die gemachten Erfahrungen und die in den Handwerkerkreisen laut gewordenen Ansichten zu erhalten. Von anderer Seite wird dagegen eine principielle Aenderung der Gewerbeordnung angestrebt, wie von der Hamburger Gewerbeamt, die eine Denkschrift darüber veröffentlicht und zu deren Begutachten aufgefordert hat; ebenso der an der Spitze aller sächsischen Gewerbevereine stehende Gewerbeverein zu Zittau, welcher die Gründung neuer Innungen von den Rechten, welche die Gesetzgebung vorab gewähren soll, abhängig macht. An das preussische Abgeordnetenhaus sind viele Petitionen in dieser Angelegenheit ergangen; man wird dort erst den Erfolg der vom Handelsminister gegebenen Anregung abwarten; ein gleicher Beschluß ist jedenfalls vom Reichstag, dem ebenfalls Anträge und zahlreiche Petitionen in der Sache vorliegen, zu erwarten.

Tagesgeschichte.

Der Reichstag

hat sich am 3. April bis zum 28. d. M. vertagt, und zwar gerade in derselben Stunde, in welcher der Bundesrath die Berathung über den von der Tarifcommission entworfenen neuen Zolltarif des deutschen Zollgebiets erledigt, beziehentlich mit geringen Abänderungen angenommen und somit zur Vorlage an den Reichstag fertig gestellt hat. Die Vorlegung selbst ist zwar für jetzt durch Antritt der Osterferien seitens der Reichsboten verhindert worden, indeß sehen wir nicht ein, weshalb infolge dessen — wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meint — „der Auswand von Arbeitskraft, mit welchem die Tarifrevision zuerst in der Commission, sodann im Bundesrathe gefördert worden“, ein auch nur vorläufig „vergeblicher“ gewesen sein soll. Der Entwurf ist ja durch die Vertagung des Reichstags der allgemeinen Beurtheilung nicht entzogen worden, und gerade durch die vierwöchige Ferienzeit des Parlaments haben die verschiedenen Sachverständigenkreise genügende Zeit erhalten, sich über den bereits der Öffentlichkeit übergebenen Entwurf in ausführlichster und zweckentsprechendster Weise zu äußern. Der folgenden Reichstagsession dürfen wir aber hinsichtlich der für unser Wirtschaftsleben bedeutungsvollsten Frage mit guten Hoffnungen entgegen gehen: sie wird der verderblichen Ungewißheit und Unsicherheit unserer wirtschaftlichen Verhältnisse das nothwendige, den nationalen Bedürfnissen und den Wünschen der Volksmehrheit entsprechende Ende bringen.

Während der jüngsten vom 12. Februar bis 3. April währenden Session des am 31. Juli vor. Jahres gewählten Reichstags hat sich die parlamentarische Atmosphäre schon genügend geklärt, um voraussehen zu lassen, wie sich die Dinge gestalten werden. Die wirtschaftliche Frage bildete ja bereits das eigentliche Kampfgebiet, auf dem sich die Gegner bei jeder irgend möglichen Gelegenheit maßen. Nicht nur die Verhandlung über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag bot dazu die willkommenen Gelegenheit, auch bei den Etatsberathungen ward kein Moment unbenuzt gelassen, um die brennende Frage immer wieder von Neuem auf das Tapet zu bringen. Und diese Vorpostengefechte und Plänkelleien haben entschieden die Kräfte der beiderseitigen Gegner so weit prüfen lassen, daß die jetzt abgeschlossene Session wohl so ziemlich allgemein die Empfindung des bevorstehenden Sieges der wirtschaftlichen Reformpläne des Reichsfinanzlers hinterlassen hat. Diese Empfindung hat überdies noch eine starke Stütze durch die bedeutende Kundgebung der „Germania“ gelegentlich der jüngsten Zusammenkunft Windthorst's mit dem Fürsten Bismarck erhalten. Das Organ der Centrumpartei erklärt nämlich: „Das Centrum, (welches bekanntlich während aller einschlägigen Debatten die Taktik des Schweigens beobachtete,) wird die wirtschaftlichen Vorlagen, welche demnächst den Reichstag beschäftigen werden, lediglich vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus zu prüfen und demgemäß seine Entscheidung zu treffen haben. Der Gedanke, sein Votum in diesen Dingen von Zugeständnissen auf dem Gebiete des kirchenpolitischen Kampfes abhängig zu machen, hat ihm immer fern gelegen und wird, was immer die Zukunft bringen mag, seine Entschlüsse nicht bestimmen.“ Hierzu wird zwar das Centrum durch Rücksicht auf die Wähler gezwungen, daß es aber erst jetzt, und zwar nach jenem überraschenden Ereignisse mit dieser ausdrücklichen Erklärung hervortritt, läßt doch zugleich auch die Aussichten in Sachen des Culturkampfes als besser geworden erscheinen.

In der Petitionscommission des Reichstages ist ein Sturm auf das Civilehegesetz abgeschlagen worden. Aus Hinterpommern, Sachsen und Westphalen waren zahlreiche, von der orthodoxen Partei veranlaßte Petitionen gegen das Fortbestehen der Civilehe eingelaufen, die sich durch Uebertreibungen aller Art auszeichneten und die Civilehe höchstens als Nothwehr gesten lassen wollten. Herr von Kleist-Rekow führte die Stürmenden, wurde aber von der Mehrheit der Mitglieder, auch des Centrums, überstimmt. Die Commission beschloß schriftlichen Bericht an das Plenum und Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Seit dem 1. April steht in der Stadt Köln am Rhein Fürst Bismarck's Standbild von Fritz Schaper. Der Oberbürgermeister Becker hat bei der Enthüllung eine kurze und fernige Rede gehalten und die Kölner unseres Jahrhunderts an ihr reichsfreundliches Sprichwort aus alter Zeit erinnert, das da lautet: „Et soll söß of sur, halt faß am Reich, do köllscher Bur“, das heißt auf Hochdeutsch: es fällt süß oder sauer, halt fest am Reich, du Kölln'scher Bauer! — An dem ultramontanen Kölner Klüngel, der immer noch an der Zeit hängt, da der Rhein des Reiches Pfaffengasse hieß, ging freilich diese Mahnung spurlos vorüber; er hatte sich gesammelt, als Abends die etwa 200 Herren, welche Bismarck's Geburtstag und die Gründung des Denkmals mit einem Festmahl gefeiert hatten, heimkehrten und trieb ihnen die Hüte ein und bombardirte sie mit Schimpfworten und Dreckwürfen. Diesem Klüngel und seinen stillen Gönnern der Pfaffengasse ist Bismarck nichts als der Culturkämpfer und wird es noch eine Weile bleiben. Die Festtafel der deutschen Patrioten aber hatte eine große Aehnlichkeit mit einer Hochzeitstafel; denn wie an solcher eine neue Hochzeit sich im Stillen anzubandeln pflegt, so entstand an dieser der Gedanke eines zweiten Standbildes. Dieses andere sprechende Denkmal deutscher Dankbarkeit soll dem alten Moltke errichtet werden, der durch sein siegreiches Genie den Rhein für immer vor den gierigen Griffen der Franzosen gerettet hat. Der Gedanke war so lebendig, daß man sogleich zur Ausführung schritt und 30,000 Mark an der Tafel sammelte. Bis Moltke von Erz steht, wird auch die Germania auf dem Niederwald fix und fertig sein, und der alte Ernst Moritz Arndt, der in Bonn am Rhein steht, wird seine Freude haben an all den Helden, die seinen alten deutschen Rhein behüten.

Saarbrücken, 5. April. Das Urtheil in dem heute publizirten Erkenntniß in der Marpinger Prozeßangelegenheit lautet für sämtliche

Angeklagte freisprechend. In den Entscheidungsgründen werden die angeblichen Erscheinungen der Wunderkinder als schändliche Täuschungen gekennzeichnet, an welchen die Eltern der Wunderkinder und andere Beschuldigte theilgenommen oder welche diese Personen unterstützt hätten, der zur Bestrafung erforderliche strafrechtliche dolus sei jedoch nicht vorhanden.

Wer wird der erste Präsident des ersten deutschen Reichsgerichts in Leipzig werden? — Simson. Nicht jener Simson weiland im jüdischen Lande, dem die Delila die Locken schnitt und über den die Philister kamen, sondern jener deutsche Simson, der des ersten deutschen Parlamentes in Frankfurt, das ein großes deutsches Reich gründen wollte, Präsident war, der 1849 die erste Kaiserdeputation nach Berlin führte, der niemals der Zeit den Beruf zur Gesetzgebung absperrte, sondern viele Landtage und Reichstage als Präsident leitete, jederzeit scharf und fein im „Distinguiren“ wie Aristoteles, weise im Rath wie Nestor, beredt wie Cicero und als Richter immer die Waage der Gerechtigkeit in starker und feiner Hand führend.

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“, etc. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Willibald mußte lächeln. „Sie haben Recht, Fräulein. Die langen, genial zurückgeworfenen Haare und der Künstlerrock fehlen mir, denn ich war bisher nichts weiter, als ein deutscher Doctor der Philosophie.“

Nun waren erst recht die Schleißen ihrer Wißbegier aufgejogen, wie viel hätte sie noch von dem Fremden erfahren wollen, der ihr dadurch immer interessanter wurde; aber sie wagte eine neue Frage nicht zu stellen, sondern trat, um ihre Unruhe zu bemeistern, an ihre Schwester und sagte rasch: „Jetzt mußt Du auch etwas spielen.“

„Um zu zeigen, wie wenig ich von meinem Maestro gelernt habe, der wirklich nur seine Genialität in seinen Haaren hatte,“ entgegnete diese scherzend.

„O, meine theure Mary,“ rief Mr. Templeton ganz entrüstet. „Sie waren seine beste Schülerin, er hat mir es oft selbst gesagt.“

Fräulein Mary mußte in der That eine wahrhaft bescheidene Natur sein, daß sie ohne Zögern der Aufforderung folgte, obwohl sie fühlte, daß ihr Spiel dem des Fremden nur zu Folie dienen würde. Sie trug ein Mendelssohn'sches Lied vor und zeigte dabei viel Empfindung, viel Seele, aber doch eine schlechte Schule. Sie hatte Recht gehabt mit ihrem etwas sarkastischen Wort über ihren früheren Lehrer. Dr. Willibald hatte in dem stillen, sinnigen Mädchen weder diese geistige Schärfe, noch dieses treffende Urtheil gesucht.

Als sie ihr Spiel beendigt und er ihr einige Artigkeiten darüber gesagt, erhob sie nur ihre blauen Augen zu ihm und entgegnete in offener, schlichter Weise: „Sagen Sie das nicht. Ich fühle seit heute, was mir fehlt und deshalb möchte ich Sie bitten, auch mir Ihre Zeit zu widmen, wenn Sie meinen, daß ich noch die angenommenen Fehler ablegen kann.“

„Sie haben ein so ausgesprochenes musikalisches Talent, daß ich Sie mit Freuden als meine Schülerin annehme, obwohl ich Ihnen ehrlich bekenne, daß Sie nur noch wenig von mir lernen können und bald Ihren jetzigen Lehrer verdunkeln werden.“

„Ah, Mr. Willibald, habe ich Ihnen nicht auch Freude gemacht?“ rief Templeton mit komischer Entrüstung; er wollte sich an den Flügel drängen und seine Kunstfertigkeit zum Besten geben, aber die kleine Harriet hielt ihn zurück. „Verhalten wir uns lieber schweigend, wir armen Sterblichen, die wir zu musikalischer Stumpferhaftigkeit verurtheilt sind.“ Sie sah dabei so harmlos glücklich aus, nicht der mindeste Neid über der mit einem hübschen Talent Begabten war in ihrem frischen, blühenden Antlitz zu lesen.

Der Stundenplan wurde jetzt verabredet, und dann ging die kleine Gesellschaft in's Drawing-room zurück. Dort saß noch immer in steifer Haltung Herr Wazmann, in das Lesen der Times vertieft. Der fröhliche, heitere Ton, in dem man sich bisher unterhalten, war damit verschwunden; die Anwesenheit des Hausherrn schien auf Alle, selbst auf die sorglose Harriet, einen Bann zu üben, es wollte sich ein rechtes Gespräch nicht mehr anknüpfen lassen und nach kurzer Zeit brachen die beiden Herren auf. Herr Wazmann hatte für den Abschiedsgruß des Doctors nur ein leichtes Nicken des Hauptes und murmelte etwas vor sich hin, daß ein Lebwohl good bye ersehen sollte.

Schon am andern Tage begann Willibald bei den jungen Mädchen seinen Unterricht und diese Stunden gehörten zu seinen angenehmsten. Wie auch die Töchter des Herrn Wazmann zu echten Engländerinnen künstlich herangebildet worden, hier trat ihm doch deutsches Gemüth entgegen und er fühlte sich bald angeheimelt von der Einfachheit und Herzenswärme der beiden Schwestern. Bog ihn die Älteste durch ihre Sinnigkeit und Tiefe an, konnte er mit ihr sich in die Schönheiten der Meisterwerke unserer Componisten versetzen, so wurde er durch die Frische und Harmlosigkeit der Jüngsten erheitert und vergaß darüber den Schmerz um sein Vaterland und seine ihm unwürdig dünkende Lage.

Herr Wazmann ignorirte seinen Landsmann völlig, er sah kaum von seiner Times auf, wenn er kam und niemals betrat er das Hinterzimmer, so lange Willibald Stunde gab. Dieser fand zwar das Benehmen des ehemaligen Deutschen sehr unhöflich, aber zugleich auch sehr bequem. Er konnte nun desto ungestörter mit seinen Schülerinnen plaudern, die allmählich alle englische Zurückhaltung abstreiften und die ganze Anmuth ihres liebenwürdigen Naturells zeigten. Er mußte von seiner Heimath erzählen, vom goldenen Rhein, und mit Entzücken lauschten sie auf seine Schilderungen, besonders war Harriet unermüdet im Fragen und ihre braunen Augen glänzten, wenn er die Sagen und Lieder zum Besten gab, mit denen die Dichter diesen herrlichen Fluß umspinnen und gefeiert.

„Der Vater hat uns niemals von seiner Heimath erzählt,“ meinte die Jüngste, „er muß dort traurige Erfahrungen gemacht haben, denn er spricht nicht einmal gern von Deutschland und wer ihn über Laune machen will, darf ihn nur an seine deutsche Abstammung erinnern.“

„Dann wundere ich mich, daß er einen deutschen Musiklehrer in seinem Hause duldet.“

„O, er hat auch nichts davon wissen wollen,“ lachte Harriet, „aber es ist schwer, den Willen eines solchen eigensinnigen Geschöpfes zu bestegen, wie ich nun einmal bin.“

„Und Sie haben nicht diesen unbeugsamen Willen?“ wandte sich Willibald zu Mary, die sich bei den Plaudereien ihrer Schwester gern still verhielt.

„Ich liebe meinen Vater und er ist ohnehin so traurig,“ war ihre Antwort.

„Das ist immer nur, wenn sich der häßliche Deutsche einmal sehen läßt —“ plägte Harriet heraus; sie wollte noch mehr sagen, aber ein verweisender Blick ihrer Schwester brachte sie zum Schweigen.

Dr. Willibald hatte längst bemerkt, daß über diesem Hause irgend ein Geheimniß ruhe, und der Harriet entschlüpften Worte bestärkten ihn darin.

Diese Abneigung des Herrn Wagnmann gegen alles Deutsche war doch zu eigenthümlich und wie kam es, daß er trotzdem mit einem „häßlichen Deutschen“ verkehrte, wie ihn die Kleine genannt. Auch das ganze Aussehen des kalten, verschlossenen Mannes deutete darauf hin, daß ein Druck auf ihm lastete. Wie er noch darüber nachsann, brachte die bewegliche Harriet dem Gespräch eine andere Wendung bei. „Man hat uns immer die Schönheit der deutschen Lieder gerühmt, aber ich habe noch nie das Glück gehabt, eines zu hören.“

„Sie sollen es sogar morgen mitbringen. Ihre Schwester hat die schönste Altstimme, Sie den frischesten Sopran.“

„Woher wissen Sie das?“ fragte Harriet sogleich, wir haben ja noch niemals vor Ihnen gesungen.“

„Und doch glaubte ich mich nicht zu täuschen.“

„Rein, Sie haben Recht; aber wir verstehen ja gar kein Deutsch.“

„Sie dürfen nur den deutschen Text singen und damit Sie wenigstens den Inhalt kennen, übersetz' ich's Ihnen vorher.“

„Das wird lustig werden,“ rief die Kleine und auf ihrem blühenden Gesicht prägte sich die Freude aus, über den neuen, sie erwartenden Genuß.

Der Doctor hielt Wort; er brachte am andern Tage einige deutsche Lieder mit, vor allem Göthe's köstliches „An den Mond,“ von denen er rasch eine englische Uebersetzung aufgetrieben. Die beiden Mädchen waren entzückt von dem Inhalt des tief poetischen Gedichtes, und begleiteten jetzt den kräftigen Bariton Willibald's mit so viel tiefer, wahrer Empfindung, daß er sich gestand, selbst deutsche Mädchen würden es nicht besser gekonnt haben.

Während in ihrem Gesange ging leise die Thür auf und die magere, hohe Gestalt des Herrn Wagnmann erschien und blieb wie angewurzelt auf der Schwelle stehen. Er war völlig verwandelt, auf dem sonst so starren, kalten Antlitz spiegelte sich eine tiefe Rührung ab, seine Augen glänzten und in athemloser Spannung horchte er auf das Lied. Wo war der steife, gegen Alles gleichgültige Stock-Engländer geblieben! Hatten diese weichen lieben Töne der Heimath plötzlich das Eis von seiner Brust gethaut und ihm das treulos vergessene Vaterland vor die Seele geführt? oder war es überhaupt nur der Gesang, der ihn herbeigelockt? —

Mary war so in ihre Aufgabe versenkt, daß sie das Erscheinen des Vaters nicht bemerkte; aber Harriet slog ihm sogleich nach Beendigung des Liedes an die Brust, blickte zärtlich zu ihm auf und fragte: „Nicht wahr, das klingt hübsch?“

Er strich mit der Hand über ihr volles, schönes Haar und wie er sich jetzt zu ihr wandte, da lag doch ein Ausdruck von Milde und Güte in seinem Gesicht, der mit seiner sonstigen Starrheit im grellsten Widerspruche stand. „Ich danke Euch, Kinder, Ihr habt prächtig gesungen,“ jagte er rasch und suchte seine Rührung so viel wie möglich zu verbergen, „auch Ihnen danke ich für den seltenen Genuß,“ wandte er sich in deutscher Sprache an Willibald, obwohl die Worte etwas ungenau herauskamen und verriethen, daß er seit seinem Verlassen der Heimath seine Muttersprache nicht nur arg vernachlässigt, sondern ganz bei Seite geschoben. (Fortsetzung folgt.)

Ein Wort der Mahnung.

Ostern steht wieder vor der Thüre, und an so manchen Familienvater, der seinen Knaben dem Handwerk zuführen will, tritt die schwerwiegende Frage heran: „Zu welchem Meister soll ich ihn thun?“ Wir antworten kurz darauf: Zu einem, der im wahrhaften Sinne des Wortes ein Meister ist, und nicht bloß einer jener Stümper, die leider in den letzten Jahren wie die Pilze aus der Erde geschossen sind und die die ihnen anvertrauten Jungen lediglich nur ausnützen, ohne ihnen den absolut nöthigen Fond technischer Ausbildung mit auf den Weg geben zu können. Sorge man ferner auch, daß der Knabe in ein Haus komme, wo christliche Zucht und Sitte herrscht, damit nicht in wenigen Wochen eingerissen wird, was die Schule mühsam aufgebaut. Wende man hier etwa nicht ein, daß solche Meister, wie wir sie wollen, nicht zu haben sind. Sie sind wohl noch zu finden; leider hört man aber von kurzsichtigen Eltern oft die Aeußerung, daß sie ihre Jungen, „die schon auf der Schulbank genug geschunden worden seien,“ lieber dahin geben wollen, „wo sie es nicht so strenge haben.“ Wie falsch diese Anschauung ist, wird durch die massenhaften Flegelien junger Bürgersöhne und die überhandnehmende Entfittlichung, über die uns die Tagespresse fortwährend Kunde giebt, drastisch genug bewiesen. Wollen wir einen gesunden gewerblichen Nachwuchs, so ist vor Allem strenge Zucht im Meisterhause nöthig. Man braucht dabei keineswegs gleich an Prügel zu denken — auch mit Worten läßt sich viel erzielen.

Vermischtes.

Freiberg. Bei einer am 2. April hier stattgefundenen Milchrevision wurden sieben Milchhändlern von hier und aus der Umgegend ca. 150 Liter gewässerte Milch polizeilich konfisziert.

Chemnitz. Wegen zu leichtem Gewichtes wurden heute von der Polizei 55 Stückchen Butter mit Beschlag belegt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Nächste Mittwoch Mittag 12 Uhr Beichte der Confirmanden wie sonstiger Communicanten.

Gründonnerstag: Predigt mit nachfolgender Communion.

Charfreitag: Vormittags und Nachmittags predigt

Herrn P. Dr. Wahl.

Kirchenmusik.

Charfreitag: Ave verum von Mozart.

North British and Mercantile.

Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft in London und Edinburg.

Grundcapital 40,000,000 Mark.

Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß am heutigen Tage der Spediteur Herr **Friedrich August Herrmann** in **Wilsdruff** als Vertreter für die Stadt **Wilsdruff** und Umgegend unserer Gesellschaft in Pflicht genommen worden ist. **Dresden**, den 5. April 1879.

Die General-Direction für das Königreich Sachsen.

W. Sönike.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Uebernahme von Versicherungsanträgen für Mobiliar, landwirthschaftlicher Geräthe, Erntevorräthe etc. und bin gern bereit mit Prospecten sowie mit jeder gewünschten Auskunft zu Diensten zu stehen. **Wilsdruff**, am 5. April 1879. **F. A. Herrmann.**

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im Ablichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmebesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit **Lemcke & Dähne's** Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. **Lemcke & Dähne** ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Gutgehende Zwillingssplüge

sind billig zu verkaufen beim Pflugbauer **Leuschner in Seeligstadt.**

12 Centner Saatgerste

und einige Centner **Saatersfen** liegen zum Verkauf bei **Wilhelm Luchtziger in Wilsdruff.**

Frühjahrs-Neuheiten

für

Herren und Damen.

Große Auswahl in

Herren Ueberrock- & Anzugstoffen,

Regenmänteln, Jaquetts, Fichi & Tüchern

zu **unsern billigsten Preisen empfiehlt**

die Tuchhandlung von **Carl Müller.**

Amerikanisches Speisefett à Pfund. 52 Pfg., im Ganzen billiger, bei **Johannes Dorschan, Dresden.**

Achtung!

Zickgenfelle sowie **Rinds-, Kalbs- und Schaffelle** etc. werden zum höchsten Preise gekauft in der Rohlederhandlung von

Oskar Siegert in Weistroppe, sowie bei Herrn **Oskar Plattner** in Wilsdruff, Dresdenstraße 69.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend empfiehlt seit Lager aller Sorten **Rehl** und **Gemüse**, sowie **Futterartikel** zu ganz billigen Preisen. **Friedrich August Illgen, Freiburgerstraße.**

Böhmische Butter im Ganzen und Einzelnen billiger bei **Johannes Dorschan, Dresden.**

Ein kleiner Dachshund,

schwarz und weiß gezeichnet, ohne Halsband hat sich **verkauft.** Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung vom Besitzer **B. Stango in Steinbach.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 4. April.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 20 Pf. Ferkel wurden eingebracht 139 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Guts-Verkauf.

Ein Gut, 50 Scheffel Feld und Wiese, 504 Steuer-Einheiten, ein Gebäude mit Schiefer gedeckt, Stallung gewölbt, auszugsfrei, ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Näheres ertheilt der Besitzer Nr. 56 in Dittmannsdorf bei Reinsberg sonst Roffen.

Etablissements = Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von heute an die bisher von Herrn Bäckermeister Limbach allhier betriebene **Weiß-, Brod- und Butter-Bäckerei** käuflich übernommen habe und auf's eifrigste bemüht sein werde, mir das Wohlwollen meiner werthen Kunden durch reelle Bedienung und Lieferung guter Waare zu erwerben.

Wilsdruff, den 8. April 1879.

Hochachtungsvoll

Julius Hillig,
Bäcker.

Kaiserblume,

das Neueste in **Organdi** (Woll),
Kattune, Elle 20 Pf., waschecht,
Piqués, Elle 30 Pf., waschecht,
Blaudruck (Rips), Elle 28 Pf., waschecht,
Moderne Kleiderstoffe, Elle 40 Pf.,
empfiehlt als außerordentlich billig in großer Auswahl

Eduard Wehner, Weißnerstraße.

Von Kattun, Piqué und Rips liegen gewaschene Proben zur Ansicht bereit.

Neuheiten

in **Strohütten**, garnirt & ungarirt, **Bändern**, **Blumen und Agraffen** empfiehlt bei großer Auswahl zu billigsten Preisen
Anna Wehner, Weißnerstraße.

Strohüte zum **Waschen** und **Modernisiren** werden angenommen und prompt besorgt.

Sonnen- & Regenschirme.

Zu reicher Auswahl empfehle ich **Regen- und Sonnenschirme** und mache besonders darauf aufmerksam, daß ich so verkaufe, wie die **solidesten** und **billigsten Schirmgeschäfte** in **Dresden**.

Reparaturen.

Alle Reparaturen, als: **Sonnen- und Regenschirmbezüge**, **Einziehen der Stöcke u. s. w.**, ebenfalls **solid** und **billigst**.

Wilsdruff.

Hochachtungsvoll

A. Hoffmann,
Freibergerstraße 122.

Sonntag, als den 1. Osterfeiertag,

im **Gasthof zu Herzogswalde**
großes Vocal- und Instrumentalconcert
gegeben vom **Männergesangverein „Germania“**
zu **Unterweißig**,

wozu freundlichst einladet

hochachtungsvoll

Herrmann Göbel.

Gasthof zu Weistropp.

Den 2. Osterfeiertag

Starkbesetzte Ballmusik.

Den 3. Osterfeiertag

Großes Militärconcert

vom **Musikchor der königlich sächsischen Pioniere** unter Leitung ihres Directors **A. Schubert**.

Anfang 7 Uhr.

Nach dem Concert **Ballmusik**.

Dazu ladet freundlichst ein

C. G. Schramm.

Morgen Mittwoch

Schlachtfest,

von früh 9 Uhr an **Wellfleisch**, später **frische Wurst** und **Gallertschüsseln**, wozu freundlichst einladet
H. Lucius.

Casino,

den 2. Osterfeiertag d. J.,

im **Gasthofe zu Limbach.**

Die Vorsteher.

Bei unserm **Wegzuge nach Löbtau** sagen wir unsern werthen **Kunden, Freunden und Bekannten ein**

herzliches Lebewohl!

Uhrmacher **G. Bäuerle** und Frau.

Schafkopflub. Nächsten **Donnerstag**, den 10. d. M., **Abends** $\frac{1}{8}$ Uhr **Generalversammlung** im **Adler**.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Es empfiehlt eine große Auswahl baumwollner Strick- und Häkelgarne

in **gebleicht** und **roh**, **Estramatura**, **Supra**, **Marino**, **Ringel**, **Perl** in allen **Farben**, **Vigogne peruviana**, **Germania**, **Englisch**, sowie **Mohair**, **Zephyr** und **Mooswolle**. Alle **Arten Strumpfwaaren** und **Handschuhe** in **Glase**, **Seide**, **Zwirn** und **Baumwolle**. Ein **schöne Auswahl** **glatt** und **verwendt gestrickter Ringel- u. Muster-Strumpflängen**; auch werden **selbige** nach **Maß** gestrickt bei **soliden Preisen** und **reeller Bedienung**.

Wilsdruff, am Markt.

Friedrich Rehme, Strumpfwirkermeister.

ff. Brünellen,
ff. Türk. Pflaumen,
Amerik. Aepfelschnitte,
Neue Zuckerschoten,
Neue Morgeln,
Echt ostind. Sago

empfiehlt

Wilsdruff.

Gustav Adam.

ff. Roth- und Grünleesaat,
Franz. Luzerne,
Saaterbsen,
Saatwicken,
Saidekorn,
Prima amerik. Pferdezahnmais,
Leinsaat,
Hanfsaat,
Steckzwiebeln

empfiehlt

Wilsdruff.

Gustav Adam.

Gasthof zum goldnen Löwen.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zeige ich ergebens an, daß es mir auch gelungen ist, das rühmlichst bekannte und von den letzten Jahren her hier noch in gutem Andenken stehende

Chemnitzer Knaben-Musik- u. Trommlerchor

(circa 50 Mann)

unter Leitung ihres Directors, Herrn **Friedrich**, für

1. Osterfeiertag

zu

2 Concerten

zu gewinnen.

Anfang des 1. Concerts **Nachmittags 4 Uhr.**

Beginn des 2. Concerts **Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.**

Billets sind schon vorher das Stück zu **40 Pf.** bei Herrn Kaufmann **Gerlach** und bei dem Unterzeichneten zu haben.

Entree an der **Casse** **50 Pf.**

Programm an der **Casse.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebens ein

A. Thomas.

Geehrte Familien, welche Knaben für eine Nacht zu beherbergen geneigt sind, wollen sich gefälligst im **Gasthof zum Löwen** melden; für jeden Knaben wird ein **Entreebillet** gewährt.

Restaurant zur Post.

Morgen Mittwoch Schlachtfest,

von früh $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an **Wellfleisch**, **Nachmittags** **frische Wurst**, **Abends** **Bratwurst** mit **Sauertraut** und **Schweinsknöchel** mit **Boigtländischen** **Röhen**. **Hochfein Bairisch, 2. Sendung.**

Um zahlreichen Besuch bittet ergebens

Eduard Welsler.

Den 2. Feiertag

Casino in Grumbach,

wozu ergebens einladet

die Vorsteher.

Den 3. Osterfeiertag

Concert im Schiesshaus,

gegeben vom **hiefigen Stadtmusikchor**,

Anfang 7 Uhr,

wozu freundlichst einladet

W. Kiessig.

Lindenschlößchen.

1. Osterfeiertag

CONCERT,

2. Feiertag

BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet

A. E. Münzner.

Morgen **Mittwoch Schlachtfest**, früh $\frac{1}{2}$ 9 Uhr **Wellfleisch**, **Fleisch** à **Psd.** **50 Pf.**, **Wurst** à **Psd.** **55 Pf.** **Trichinenfrei.**

Moritz Patzig.

Für die zahlreichen mich ehrenden Beweise der Liebe und Freundschaft bei der Feier meines 25jährigen Doctorjubiläums sage ich hierdurch meinen **tiefgefühltesten Dank**.

Wilsdruff, am 6. April 1879.

Dr. Fiedler.